

■ Tour International Danubien 2006

Die TID im Doppelpack

Von Elfi Krahmer (Text & Fotos) und Sigrun Bernahl (Fotos)

Die „Tour International Danubien“, die größte europäische Wanderfahrt, führt jedes Jahr auf der Donau von Ingolstadt nach Silistra. Unsere Autorin Elfi Krahmer war in diesem Jahr von Wien bis Mohacs an der ungarisch-serbischen Grenze dabei – 483 Kilometer in 15 Tagen durch Österreich, die Slowakei und Ungarn.

Mit dem Boot sind wir 180 Jahre alt!“, tönte es mir in schönstem Sächsisch entgegen. Zwei Paddler im Rentenalter und ein Aeriis Falbootzweier namens „Grossvieh“ stellten mich vor das Rätsel, wie alt das Boot sein könnte. Uli aus Holzminden und Peter aus Leipzig kannten sich aus Zeiten der deutsch-deutschen Grenze und sind seitdem befreundet. Das male- rische Ensemble wurde durch einen Plüschhund am Bug und einem roten Wimpel mit der Aufschrift „Bestes Kollektiv“ auf dem Heck ergänzt.

Deutsch-deutsches Duo

Uli war erstmals 1968 die TID gepaddelt und hatte das Ende des Prager Frühlings auf der Tour miterlebt. Er erzählte von den aufwändigen Grenzformalitäten damals. Für jedes Ostblockland wurde ein Visum benötigt. Die Paddler mussten nach Ländergruppen getrennt von einem Ufer ausreisen und an das Ufer des Einreiselandes paddeln, wo die nächsten

Grenzpolizisten warteten.

Peter wurde zu Zeiten der DDR nicht in die ausgewählte TID-Mannschaft aufgenommen. 1990 meldete er sich nicht über den noch bestehenden DDR-Verband an, sondern direkt im Westen bei Rolli Kunze, dem damaligen TID-Referenten des Deutschen Kanu-Verbandes, und konnte zu seinem eigenen Erstaunen problemlos an der TID teilnehmen, wo er Uli kennen lernte. Zum Abschied gaben sie sich so lange gegenseitig Bier aus, bis Peter keine von der DDR beschränkten Devisen mehr für die Heimfahrt hatte und trampen musste. Dieses Jahr hatten sie sich in Bratislava verabredet, um zusammen nach Mohacs zu paddeln.

Meine Tour begann in **Wien**. Gleichzeitig mit den Paddlern auf dem Wasser kam ich auf dem Land in Wien an. Sonnenverbrannt und durchtrainiert sahen sie aus. Seit Ingolstadt hatten sie nur schönstes Wetter und Hitze genossen und hatten außerdem sie einen Erlebnisvorsprung von zwei Wochen. Nach der



Fußballplatz als Zeltwiese.

Ankunft gab es ein erlösendes Gewitter mit ganz wenigen Regentropfen. Für den Vormittag des Ruhetages hatte Jannis Kaudelka, TID-Referent des Österreichischen Kanu-Verbandes, eine Stadtrundfahrt organisiert. Am Nachmittag führte mich Josef, ein Schulfreund von Jannis, kenntnisreich durch sein Wien mit einmaligen und schönen Jugendstilhäusern, dem kleinsten Konzertsaal, kühlen Hinterhöfen und kleinen Lokalen.

Wien

Am nächsten Morgen hatten wir bei der Marina Wien zum Einbooten nur zwei schmale Treppen, der einzige Nachteil dieses schönen Zeltplatzes. Anstrengend war auch die halbstündige Wartezeit in praller Sonne wegen eines technischen Defekts an der Schleuse **Freudenau**. Unsere musikalischen Paddler gaben ein schönes Schleusenkonzert, um die Wartezeit zu verkürzen. Große Tellerstrudel und Schiffswellen schwappten uns nach der Schleuse rasch voran.

Am Horizont erschien ein langgezogener Felsrücken schon viele Kilometer vor **Hainburg**. Den nächsten Eindruck bot ein breites gelbes Gebäude direkt hinter der Hochwassermauer. War es ein Amtsgebäude oder ein Krankenhaus? Der Zeltplatz lag wie in den Vorjahren nahe am Ausstieg links unter Bäumen, nahmen die alten TID-Hasen an und freuten sich über den Schatten. Die Freude hielt nicht lange. Die örtlichen Behörden konnten sich nicht einigen. Die Zelte sollten wir abbauen und auf einem glühend heißen Stoppelfeld vor der Stadtmauer wieder aufbauen. Die Gastfreundschaft nicht länger in Anspruch zu nehmen, beschlossen wir, wenn wir abbauen müssen, und verkündeten das auch. Es half und wir hatten Schatten. Abends brach nach dem Amtsschimmel eine andere Naturgewalt über uns herein: Die Mücken!

Beim Stadtbummel fanden wir Ankündigungstafeln mit dem Text: „Ausgesteckt ist“. Dieser Aussage wollten Sigrun aus Braunschweig und ich auf dem Grund gehen und fanden einen kundigen Füh-



Halbstündiges Warten bei guter Musik.



Die Preßburg in Bratislava.

rer. Johann von den Naturfreunden Hainburg führte uns zum Heurigen und zeigte uns mit einem kurzen Rundgang seine Heimatstadt. Früher war die TID drei Tage lang in Hainburg, um alle Sehenswürdigkeiten ansehen zu können. Neben der mittelalterlichen Wehranlage auf dem Schlossberg und den Donauauen gab es eine fast noch intakte Stadtmauer. Nur die alte Tabakfabrik, ein langgezogenes gelbes Gebäude an der Donau (aha!) durchbrach die Mauer.

Die kürzeste TID-Etappe von 16 Kilometern lag vor uns. Eine gute Strömung, die schmale Fahrrinne, rauschende Bühnen, Flusskreuzfahrtschiffe und Tragflächenboote machten die Fahrt anspruchsvoll. Die „Raketa“ genannten schnellen Linienboote der MAHART Schifffahrts AG zwischen Wien und Budapest hörte man erst, wenn sie fast neben einem waren. Die Wellen waren nicht sehr hoch, der Schreck meist größer.

Nach fünf Kilometern lag am linken Ufer an der „Porta Hungarica“ die eindrucksvolle Burgruine **Devin**, die im 17. Jahrhundert erfolgreich gegen die Türken verteidigt werden konnte. Die Donau als Verkehrsweg machte seit Menschen Gedenken dieses Land zum Durchzugsgebiet für Siedler und Heere.

Bratislavas typische Silhouette mit Burg und der asymmetrischen *Novy Most* (Neuen Brücke) erschien. Am einzigen

Brückenträger auf dem rechten Ufer befand sich ein Restaurant in 80 Meter Höhe. Zwei Raketas, die sich auf meiner Höhe begegneten, schaukelten mich heftig zum Ziel.

Die Grenzpolizei erwartete uns auf dem angenehmen Zeltplatz unter alten Bäumen. Der Platz lag 20 Gehminuten von der Altstadt entfernt und bot einen herrlichen Blick auf die Burg. Abends gingen wir über die *Stary Most* (Alte Brücke) und machten einen Bummel durch die Altstadt. Wir besuchten den Kanalmann, eine Bronzeskulptur, die aus einem Gulli heraus glücklich in die Sonne lächelt. Seilartisten aus Bronze sahen auf uns herab, der Paparazzi fotografierte heimlich um die Ecke. In der Altstadt fanden wir viele spannende neuere Kunstwerke.

Bratislava

Abends gab es Musik und Tanz. Wir speisten vorzüglichen Donaufisch an einer kleinen Fischhütte im Kleingarten.

„*Ryba*“ (Fisch) rief der mit gutem Resonanzkörper ausgestattete Wirt wenn eine Portion fertig war. Die

meisten Gärten wurden nicht mehr bestellt. Die Kanuvereine und die Kleingartenkolonien sollen einem Einkaufs- und Sportzentrum weichen, obwohl es 10 Minuten entfernt bereits das Auwald-Einkaufszentrum gibt. Wie es mit den Vereinen weitergehen soll, wusste niemand. Um 10 Uhr sollten wir an der Schleuse von **Cunovo** sein, um auf die **Alte Donau** geschleust zu werden. Für die Schifffahrt gab es einen Kanal. Die gefährliche Bootsgasse war nicht mehr funktionsfähig. Die ersten Kilometer gingen noch flott voran. Vom **Mosoner Donauarm** (kleine Donau) sahen wir nichts. Er fließt windungsreich nach Győr und wäre eine eigene Reise wert.

Die Hitze staute sich schon am Vormittag bleiern auf der Wasserwüste. Abgestorbene Bäume streckten auf dem Stausee gespenstisch mahrend ihre Zweige in

Kajaks • Canadier • Schlauchboote • Faltboote • Dachträger
Herstellung • Verkauf • Verleih • Reparaturen • Sonderanfertigungen

fast 40 Jahre
**Spitzenprodukte
+ Spitzenleistung**
für den Kanusport

für weitere Informationen
fordern Sie unsere
Kataloge an oder
schauen Sie ins Internet:

www.zoelzer.de

Sport Zölzer  Kupferdreher Straße 196
45257 Essen-Kupferdreh
Tel: +49 (0) 201 48 78 15 • Fax: +49 (0) 201 48 27 80 • info@zoelzer.de • www.zoelzer.de

den Himmel: „Sieh Mensch was du zerstört hast!“ In der Schleuse verkündete ein slowakischer Paddler den Wetterbericht. „Wird kalt, nur 26 Grad morgen!“ Nach 36 Grad in den letzten Tagen konnten wir damit gut leben.

Von Weiden gesäumte Seitenarme, rauschende Bühnen und abfließende Schwälle versetzten mich an die Landschaft am oberen Main. Neun Kilometer hatten wir auf der alten Donau bis zur Schleuse **Dunakiliti** zu paddeln. Die Schleuse wird nur gelegentlich in Betrieb genommen. Überpünktlich schloss der Schleusenmeister das Tor und ließ einige

Gewitter ohne Regen. Der Wind hatte eine kühlende und erlösende Wirkung. Die vielen Mücken in den Vorjahren hatten Gabcikovo bei den Paddlern den Namen „Mückovo“ eingebracht. Dieses Jahr war es erträglich und nicht schlimmer als in Hainburg.

Auf dem Weg nach **Komarno** hatten wir Seiten- und Gegenwind. Die beiden britischen Segler Colin und Lester kreuzten fleißig. In dem bis ins kleinste Detail durchdachten selbstgebauten Katamaran kamen sie sehr gut voran. Die herausnehmbaren Einbauschränke der Rümpfe wurden nach dem Anladen mit einer

bend nahe an einem entgegenkommenden Schubverband entlang. Jahrelange Erfahrung und Kenntnis der Donau machten sie sicher.

Beim Einkaufsausflug begegnete ich Uli und Peter. „Wenn man Uli zum Einkaufen schickt, kommt er mit einer Postkarte zurück“, meinte Peter und packte fleißig Lebensmittel in den Einkaufswagen. „Wenn wir Uli in der DDR gehabt hätten, wäre sie zehn Jahre früher pleite gegangen,“ lachte Peter und ergab sich in sein Schicksal mit Haushaltspflichten. Bereits viermal waren sie zusammen Etappen der TID gefahren und ein eingespieltes Team. Am nächsten Morgen stand die Einreise nach Ungarn an. Um 8 Uhr sollten alle Paddler zur Kontrolle am Einstieg sein. So waren unsere Frühaufsteher stark ausgebremst. Die Grenzbeamten kontrollierten alle Pässe und sorgten damit für Gedränge am Einstieg.

TID-Liebespaar

Bärbel und Uwe aus Oberhausen sind das neueste TID-Liebespaar. Sie kannten sich schon einige Jahre, bevor sich beim Freundschaftstreffen in Schönburg/Saale 2004 der Liebesgott Amor auf das Wasser gewagt hatte. Seitdem sind sie der Tour noch mehr verbunden und verbringen jedes Jahr ihren Haupturlaub dort. Sie genießen die Strecke, stehen nicht so früh auf, suchen sich für das Mittagessen und gelegentlich Abendessen ein schönes Restaurant.

Das als Geheimtipp gehandelte Restaurant auf dem Weg nach Esztergom existierte nicht mehr. Ungarn war im Umbruch, sollten wir in den nächsten Tagen mehrfach erfahren. Mehrere gute Lokale an der Donau waren geschlossen worden. TID-Restaurantführer Günter aus Wißmar hatte dadurch in Ungarn eine neue Herausforderung.

Ständiger Seitenwind machte mir zu schaffen. Immer wieder schlugen Böen seitlich in das Paddel. Die Weidenblätter zeigten dem Wind ihre silbrig grüne Unterseite. Weit in der Ferne erschienen die nordungarischen Berge am rechten Ufer mit dem immerhin 756 Meter



Burgruine Devin.

Paddler 30 Meter vor dem Tor stehen. Nach jahrelangen heftigen Protesten in- und ausländischer Umweltschützer und Meinungsverschiedenheiten zwischen den Staaten Slowakei und Ungarn wurde das Projekt „Donau-Doppelkraftwerk Gabcikovo-Nagyymaros“ 1988 endgültig aufgegeben. Zu den bestehenden Staufstufen sollte noch eine weitere mit Kraftwerk in der Nähe von **Visegrad** hinzukommen. Das letzte Bauwerk stalinistischer Gigantomane veränderte die Donaulandschaft einschneidend.

Gewitter ohne Regen

Langsam zogen dicke Wolken auf. Hinter mir donnerte es heftig. In **Gabcikovo** konnte ich bei starkem Wind gerade noch rechtzeitig vor dem Regen mein Zelt aufstellen. Nach ein paar Tropfen war der Spuk vorbei. Schon das zweite

Achse versehen, zwei Räder angebracht und fertig war der fahrbare Küchenschrank oder Bootswagen.

Paddelfreundinnen

Helma (86 Jahre) aus Marburg und ihre Paddelfreundin Elfriede aus München kennen sich schon viele Jahre. Seit einigen Jahren sind sie auch außerhalb der TID auf deutschen Gewässern zusammen unterwegs. Sie paddelten ihr eigenes Tempo und nahmen sich Zeit für alles. Auf den Zeltplätzen waren die beiden charmanten „Senior-Mädels“ gesuchte Gesprächspartnerinnen, weil sie viele Tipps parat hatten und die Anfahrten der Zeltplätze gut beschreiben konnten.

Bald kamen wir auf die Hauptdonau und hatten wieder Schifffahrt mit guten Wellen. Helma und Elfriede fuhren in der engen Fahrinne für mich atemberau-



Eine etwas andere Wäscheleine.

hohen *Pilis* und boten dem Auge einen Horizont.

Ungefähr 10 Kilometer vor **Esztergom** hörte ich aus einem Faltbootzweier vor mir ein lautes Geschnatter. „Wir bewegen uns von Pause zu Pause und das ganz langsam“. Uli und Peter überboten sich gegenseitig mit Sprüchen. Gemütlich schipperten wir durch Wind und Wellen auf die Basilika von Esztergom zu.

Die ungarischen Organisatoren mit Gabor Fejervari begrüßten uns mit viel hilfreichen Infomaterial, einem laminierten Plan für Ungarn und einem liebevoll gestalteten Essensgutschein zum Umhängen, der für alle Plätze galt. Am traumhaft schönen Sommerabend erstrahlte die erst 1869 fertig gestellte *Basilika* über der Stadt. Mozart wäre passend gewesen! Doch es gab ein Heavy-Metall-Konzert in der Nachbarschaft.

Familienunternehmen TID

Gabor (junior) stellte seinen neun Monate alten Sohn Gabor vor, der das Geschehen von Papas Arm aus kritisch betrachtete. Großvater Gabor (senior) begleitete die Tour und kümmerte sich umsichtig um alles an den Tagen, an denen sein Sohn verhindert war.

Am nächsten Tag stand eine geänderte Tagesroutine an: Frühstück, dann Einkaufen, und erst danach Abbauen, Einpacken, 22 Kilometer Paddeln, Auspacken, Aufbauen. Doch je mehr Zeit ist, desto mehr wird beim Einpacken gekramt und gebummelt, stellte nicht nur ich fest.

Der Wasserstand sank immer mehr und die Fahrrinne wurde noch schmaler. Der heißeste Juli seit Beginn der Wetteraufzeichnungen vor 150 Jahren machte sich immer stärker bemerkbar.



Gruppenleiter Rainer beim Start in Bratislava.

Das Frühjahrshochwasser hatte einige Kilometer tafeln weggespült. In **Visegrad** lag der Zeltplatz an einem Altarm, dessen Einfahrt ich im letzten Moment fand. Die Bäume auf dem windgeschützten Platz waren recht jung und hatten wenig



Kanu-Connection
15 Jahre Kanuladen

**Klick hier:
Katalog & Shop
bei:**

www.kanu-connection.de

Schatten zu bieten. In einer nahe gelegenen Möbelfabrik durften wir die Duschen und Toiletten benutzen. Auf der Flucht vor der Hitze machten sich viele zum Thermalbad auf. Eine Gruppe Unentwegte wagte sich sogar an den steilen Aufstieg zur weithin sichtbaren Burganlage Visegrad.

Eine kleine Paddlerclique hatte die Zeit völlig vergessen und war erst um 21 Uhr

am Zeltplatz angekommen. So sehr konnte man sich auf der TID verbummeln. Auffallend war die große Ruhe und Gelassenheit der Mannschaft, die ich aus den Vorjahren nicht kannte. In der Slowakei und Ungarn waren zwischen 150 bis 160 Paddler dabei. In der deutschen Gruppe gab es über 30 Neulinge, die sich einzufügen versuchten. Der Großteil der Stammmannschaft machte nach der anstrengenden Jubiläumsfahrt in 2005 dieses Jahr Pause.

Der **Szentendre**-Seitenarm war wegen Brückenbauarbeiten gesperrt, sodass wir den Schifffahrtsarm nach Budapest nehmen mussten. Wie jeden Morgen kamen zwei *Raketas* kurz nacheinander. Und wie jeden Tag versprochen Cirrenwolken eine Wetteränderung, die nicht kam. Kleine Ortschaften duckten sich hinter dem Hochwasserdamm, zeigten nur Dächer und Kirchtürme. Vermögende Ungarn leisteten sich für den Donaublick ein

eskimo-anzeige

Türmchen. Wie Zöpfe hingen von vielen Grundstücken lange Treppen ans Ufer. Erfreulich war die völlige Abwesenheit der „Komfortreisenden“ der Vorjahre, die mit leeren Booten gepaddelt waren und sich ihr Gepäck mit einem Begleitfahrzeug zum nächsten Zeltplatz bringen ließen. In der Slowakei und in Ungarn waren zwei Fahrzeuge der Organisatoren dabei. Dafür waren Paddler aus Ungarn und Bulgarien sehr spärlich vertreten. Unsere Vorstellung von einer Gepäckfahrt scheint nicht ihrem neuen westlichen Lebensgefühl zu entsprechen.

Budapest

Kurz vor Budapest holte ich wieder das deutsch-deutsche Duo im „Grossvieh“ ein. Eine Windböe kostete mich meinen Hut. Nach der Eisenbahnbrücke sollten wir rechts beim ersten Steg auf die **Obudai-Insel** aussteigen. Diesen Platz konnte noch keiner der langjährigen TID-Paddler. Alle waren gespannt. Ein komfortabler aber langsamer Bootsliift zog die Boote nach oben.

Erste schlechte Nachrichten über den ach so schlimmen Zeltplatz erreichten mich bereits auf dem 500 Meter langen Weg dahin. Auf dem Campingplatz mit Ferienhäuschen konnten wir in mehreren Häuschen die Duschen und Toiletten nutzen, die im Frühjahr noch zwei Meter unter Wasser gestanden hatten. Trotz erster Renovierungsarbeiten waren die Häuser in einem schlimmen Zustand, doch für unsere Bedürfnisse völlig ausreichend. Die langjährigen TID-Paddler sahen als



Entspanntes "Lagerleben".

erstes die guten Seiten und die Mühe, die investiert worden war. Der Platz war mit Hinweisschildern von Gabor (senior) vorbildlich gekennzeichnet worden. Ein Kiosk und ein Schwimmbad in der Nachbarschaft machten den Aufenthalt angenehm.

Den heißen Ruhetag verbrachten die meisten Paddler in der Innenstadt von Budapest. In den folgenden Tagen sollte es noch heißer werden. Der Wasserstand und die Fließgeschwindigkeit sanken weiter. In ruhigen Abschnitten nahm das Algenwachstum zu. Viele tote Muscheln lagen am Strand.

Die vorletzte Etappe in Ungarn von **Paks**

nach **Baja** war für mich eine 90er-Strecke: 50 Kilometer bei 40 Grad! In Baja zog am Abend wieder ein Gewitter um die Stadt ohne einen Tropfen Regen zu geben.

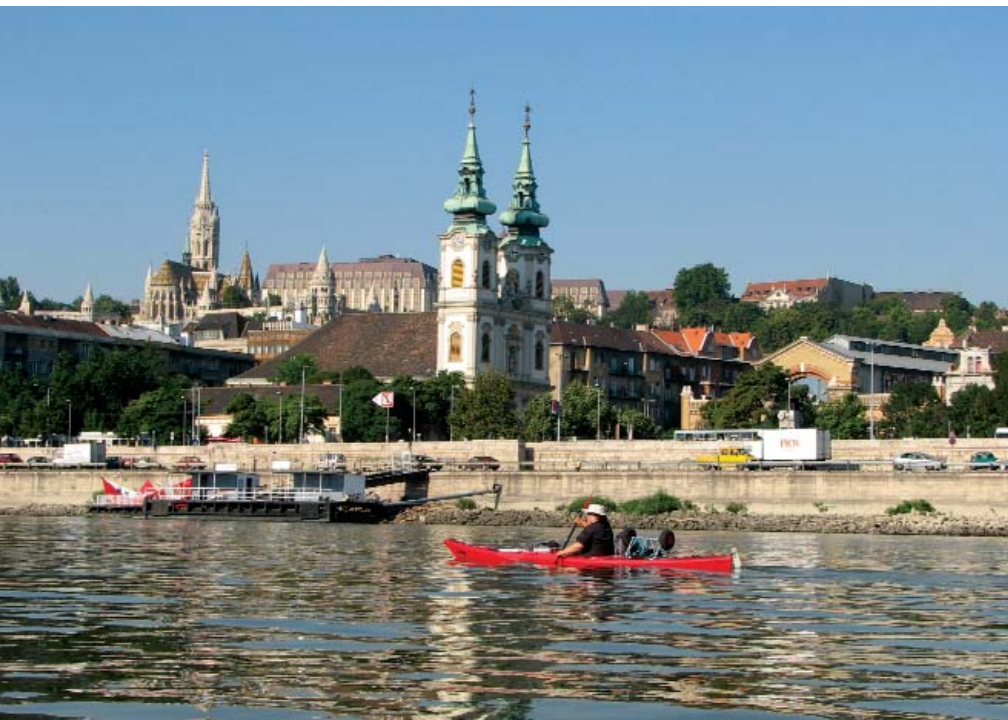
Wir freuten uns auf die letzte ungarische Stadt **Mohacs**, wo es in den letzten Jahren häufig geregnet hatte. Kurz vor dem Abendessen setzte dort ein heftiger Sturm ein. Schnell wurden die Zeltabspannungen komplettiert und Regenschirme geholt. Doch es kam wieder kein Tropfen Regen.

Ein großer Dank an Rainer Goebel aus Speyer, der die deutsche Gruppe locker leitete und immer da war, wenn er gebraucht wurde. Ein Dankeschön an alle, die Anderen und mir bei den schwierigen Ausstiegen in Ungarn geholfen haben.

Das Interessanteste an der TID sind die Menschen

Die tägliche Routine mit Abbauen, 16 bis 50 Kilometer Paddeln, Ankommen und Aufbauen ist physisch wie psychisch nicht nur bei Tagestemperaturen von über 30 Grad anstrengend. Angesichts von vielen älteren Teilnehmern unterschätzt mancher (jüngerer) Neuling die TID. Als Selbstfindungstrip oder als Flucht vor persönlichen Problemen ist eine längere Teilnahme an der Tour völlig ungeeignet.

Die TID ist ein großes Abenteuer – eines der letzten, die es mitten in Europa gibt. Ist der persönliche Rhythmus gefunden, wird es nicht langweilig. Das Interessanteste an der TID sind die Menschen. Die Mitpaddler und viele Menschen am Fluss warten darauf, dass wir sie kennen lernen. *Visszontlatasra!* Auf Wiedersehen in Ungarn! ■



Durchfahrt durch Budapest.



Auf der Saalach bei Au.

■ 31. DKV-Jugend-Wildwasserwoche

10 Jahre Lofer

Von Jörg Krauel, Berlin (Text & Fotos)

Einer guten Tradition der Kanujugend des DKV folgend, trafen sich vom 22. bis 30.07.2006 ca. 100 Aktive, Übungsleiter und Betreuer aus 7 Bundesländern zum 10. Mal in Lofer zur DKV Wildwasserwoche. Auch in diesem Jahr war das Teilnehmerfeld bunt gemischt. Neben erfahrenen Wildwasserkanuten waren auch viele Sportler dabei, die erstmals Erfahrungen auf den Flüssen rund um Lofer machten.

Den Veranstaltern war es wichtig, insbesondere Sportlern, die bisher im Rennsport oder im Wandern aktiv waren, zu zeigen, dass es auch noch andere Betätigungsfelder im Kanusport gibt und weitere Herausforderungen auf junge Kanuten warten.

Nachdem der Lehrgangsführer Sigmar Konzak am Sonnabend alle Teilnehmer begrüßt hatte, mussten schon am Nachmittag die ersten Einheiten absolviert werden. Insbesondere Sicherungs- und Rettungsübungen fanden bei beinahe tropischen Temperaturen viel Anklang bei den jungen Sportlern.

Am Sonntag ging es dann unter der Anleitung erfahrener Übungsleiter erstmals auf das wilde Wasser. So manche Kenterung bewies, dass Wildwasserfahren einfacher aussieht als es dann in der Praxis

ist. Die Technikhinweise der Lehrwarte halfen jedoch den Unerfahrenen jedoch schnell, sich im neuen Element zurechtzufinden.

Viel Abwechslung

Vorträge zur Ersten Hilfe, zum ökologischen Verhalten auf und am Gewässer,



Gruppenfoto der Teilnehmer.

spezifische Tipps im wilden Wasser sowie Informationen zur Struktur im DKV ließen auch die Abende nicht lang werden. Der Mittwoch als paddelfreier Tag wurde von den Aktiven genutzt, um die Umgebung von Lofer zu erkunden. Canyoning, Fahrradtouren, aber auch Übungen mit dem Wildwasserboot auf dem Pillersee standen auf dem Programm. Höhepunkt für alle Sportler war dann am Freitag die Befahrung der Imster Schlucht wobei alle Aktiven ihre Fortschritte auf dem Wildwasser nachweisen konnten.

Am Sonnabend konnten dann alle Teilnehmer bei einem gemütlichen Abschlussabend mit Lagerfeuer nochmals die Erfahrungen der Wildwasserwoche diskutieren.

Dabei bedankten sich alle Aktiven bei den Verantwortlichen um Sigmar und seiner Frau „Schätzchen“ sowie beim Koch Karsten, die es wieder schafften, im eigens mitgebrachten Küchenzelt 100 Aktive auf das Beste zu verköstigen.

8 Transporter, 3 Anhänger, 5 Bootshänger, 6 Kühlschränke und reichlich Material für die Küche wurden durch ganz Deutschland nach Österreich transportiert, um die Veranstaltung abzusichern. Als am 30.07. die Teilnehmer dann wieder Richtung Heimat fuhren, machten sich die Verantwortlichen schon wieder Gedanken um die 32. Wildwasserwoche 2007. ■